

zweiten Bandes der christlichen Kunstgeschichte ist endlich die erste Hälfte mit allgemeiner Einführung in die Renaissance und Besprechung der Frührenaissancekunst erschienen. Mit gewohnter Sachkunde stellt der Verfasser den Begriff, die Natur und die constitutiven Elemente der Renaissance fest, wobei namentlich auf die meisterhafte Abhandlung über das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche hingewiesen werden soll. Hier führt Kraus den Gedanken aus, das zwischen katholischem Dogma und der neuen Kultur- und kunsthistorischen Bewegung kein Gegensatz bestehe, schildert dann das günstige Verhalten der kirchlichen Kreise, zumal der Päpste, gegenüber der Renaissance. Beachtenswert sind die kurzen Gedanken über die Einwirkung der Renaissance auf das kirchliche Leben, die ihren Abschluss in der Schaffung des humanistischen Gymnasiums fand.

Die Entwicklung der Frührenaissance bespricht Kraus in gewohnter Weise nach Landschaften und Schulen, wobei er als Beleg seiner Ansichten eine reichhaltige, ungemein fleissig zusammengetragene Literatur bietet. Mit der ganzen Wärme seines Wesens aber vertieft er sich in Fragen ikonographischer Natur, deren Lösung die Glanzseite des Buches bildet. So z. B. das ganze Kapitel über die allegorische Klosterkunst des Trecento, oder das Kapitel über den Campo santo in Pisa.

Zu bedauern bleibt es, dass Kraus der Architektur zu wenig Interesse geschenkt hat. Von all den herrlichen Frührenaissancekirchen bietet er keinen Grundriss, keine Abbildung. An Kleinigkeiten wäre zu bemerken, dass wir von Giotto's Tode († 8. Januar 1337) nichts erfahren, ebenso fehlt das Todesjahr Melozzo's da Forlì († 1494). Im Leben Melozzo's ist auch ein störender Druckfehler. Er wurde 1438 geboren, heisst es, und ging 1434 nach Urbino. Die Bemerkung S. 64 über Joh. Graus entspricht nicht den Ausführungen der daselbst citierten Broschüre. Bei der Erklärung der spanischen Kapelle dürften auch die Deckenfresken herangezogen werden, da die Ausgiessung des hl. Geistes mit Thomas' Verherrlichung und das Wandeln Petri auf dem Meere mit der Darstellung des kirchlichen Lebens ideel zusammenhängen.

Die religiöse Wärme, mit der das Buch geschrieben ist und die so durchdringende Kenntnis des umfangreichen Stoffes lassen uns umso mehr wünschen, dass es dem Verfasser gegönnt sein möchte, eine Lebensaufgabe, wie sie die vorliegende Geschichte der christlichen Kunst bedeutet, in Bälde zu Ende zuführen.

**J. J. Tikkaen.** *Die Psalterillustration im Mittelalter.* B. I. H. 3. Abendländische Psalterillustration. Der Utrechtpsalter. Mit 77 Textillustrationen.

Noch Springer hat auf den Unterschied zwischen der morgen- und abendländischen Psalterillustration hingewiesen; während dort das moralisch-exegetische Interesse vorwiege, herrsche hier die einfache und naive Wort-

illustration vor; ebenso sei ein Gegensatz in Komposition und Technik zu konstatieren. In früheren Arbeiten (S. 1–252) hat T. die morgenländische Psalterillustration sowohl der mönchisch-theologischen Redaction wie der aristokratischen Gruppe einer Analyse unterzogen; im vorliegenden Hefte (S. 153–320) bietet er eine minutiöse Untersuchung der ältesten abendländischen illustrierten Psalterhandschrift, des aus dem Kloster Hautvillers bei Rheims stammenden Utrecht-Psalter, dessen Entstehung ins zweite oder dritte Jahrzehnt des neunten Jahrhunderts zu setzen ist.

Nachdem T. einleitend festgestellt hat, dass die Psalmen in der abendländischen Kirche ebenso wie in der griechischen benützt, ebenso moralisch und typologisch aufgefasst und erklärt worden seien, und dass schliesslich die Zusammenstellung von typologisch correspondierenden Bildern echt abendländisch sei und in späteren Handschriften sich eine Menge von neutestamentlichen Bildern gerade mit Psalmenstellen verbinde, erörtert er für den Utrecht Psalter die Frage, ob dessen Redaction karolingischen oder frühchristlichen Ursprungs sei, und im letzteren Falle, ob die Erfindung dem westlichen oder dem östlichen Römerreiche zuzuschreiben sei.

Alsdann macht uns T. durch Wort und Bild mit dem Utrecht-Psalter selber bekannt, und da behandelt er Kompositionsweise und Naturwiedergabe, Landschaft und Architektur, Figurenzeichnung und Tierbilder, Ausdruck und Lebensmotive. Ein Beweis für die naive Auffassung des Künstlers ist die Schilderung Gottes, der Engel, der Teufel. Die Naturpersonificationen sind eine weitere Ableitung aus der Antiken, die Begriffspersonificationen gehören theilweise freier Erfindung des Künstlers an. Bis ins Detail ist die Gebärden-Sprache, die sich stark an die frühchristliche Kunst anlehnt, analysiert. Für den Unterschied zwischen der griechischen und abendländischen Psalterillustration ist wichtig die Art und Weise der wortwörtlichen Darstellung biblischer Metaphern und Gleichnisse, Hypotypose, sowie der Verbindung von neutestamentlichen Szenen mit prophetischen Psalmversen, Typologie. Lehrreich ist zur Kenntniss der älteren Ikonographie die Besprechung der biblisch-historischen Szenen und deren Vergleichung mit der frühchristlichen, frühbyzantinischen und frühmittelalterlichen abendländischen Kunst.

Leider ist unsere Kenntnis der älteren byzantinischen Kunst noch so mangelhaft, dass es der Verfasser nicht wagen durfte, über die Eingangs gestellte Frage ein abschliessendes Urtheil zu geben.

Als Resultat seiner Untersuchung stellt T. folgendes fest: Neben einzelnen Elementen byzantinischer Herkunft gibt es eine Fülle spätantiker Motive; in geringer Anzahl solche aus der frühchristlichen Kunst. Dazu treten karolingische Eigenheiten, die auf eine Umarbeitung einer älteren Vorlage schliessen lassen.

Zuletzt sucht T. den Beweis zu liefern, dass der Utrecht-Psalter eine Copie ist, ausgeführt von acht stilistisch verschiedenen Händen.  
Stegensek.

## Eine Zeitschrift für die Kunde des christlichen Orients.

Für die christliche Altertumswissenschaft im nächsten und engsten Sinne des Wortes wie für die christliche Dogmen- und Litteraturgeschichte, für die Geschichte der christlichen Kunst wie für die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie und Profanwissenschaft überhaupt gewinnen orientalische Quellen und Denkmäler beinahe täglich an Bedeutung. Gleichwohl ist es eine erfahrungsgemässe Thatsache, dass weder die allgemein theologischen und historischen noch die allgemein orientalischen Zeitschriften in der Lage sind, das Studium gerade des christlichen Orients, seiner Litteraturen, Monumente, Cultus- und Rechtsformen in dem unter diesen Umständen dringend wünschenswerten Masse zu fördern. Ein eigenes periodisch erscheinendes Organ besitzt aber dieses Studium, von der „*Byzantinischen Zeitschrift*“ abgesehen, die lediglich dem griechischen Orient ihre Aufmerksamkeit zuwendet, nur an der französischen „*Revue de l'Orient chrétien*“. Bei der naturgemäss so vielfachen und engen Beziehung christlich-orientalistischer und christlich-archäologischer Forschungen dürfte es daher die Leser dieser Zeitschrift interessieren, dass mit dem laufenden Jahre vom Collegium des deutschen Campo Santo zu Rom auch für die ersteren ein litterarischer Mittelpunkt geschaffen werden soll. Unter dem Titel „*Römische Halbjahrhefte für die Kunde des christlichen Orients*“ wird durch dasselbe eine Zeitschrift ins Leben gerufen werden, die, jährlich zweimal — zu Ende Juni und Ende Dezember — in einem Hefte von 12 bis 14 Druckbogen zur Ausgabe gelangend, in ihrer ersten Abteilung neue orientalische Texte mit kurzer Einleitung und — von griechischen Texten abgesehen — mit einer für weitere Kreise wünschenswerten Uebersetzung, in der zweiten grössere Aufsätze, in der dritten endlich kürzere Mitteilungen, Bücherbesprechungen und eine möglichst vollständige litterarische Rundschau veröffentlichen wird. Unter der Schriftleitung des Unterzeichneten stehend, wird dieselbe zunächst wohl vorzugsweise die nichtgriechischen Kirchen Asiens und Nordafrikas in das Auge fassen, deshalb jedoch die griechische und die von ihr abhängigen slavischen nicht grundsätzlich von ihrer Aufmerksamkeit ausschliessen. Auch die Wechselbeziehungen zwischen dem christlichen Morgen- und Abendlande und die Geschichte der orientalischen Studien in den kirchlichen Kreisen des Letzteren werden eine sachgemässe Beachtung finden. Kein irgendwie gearteter Nebenzweck wird die rein wissenschaftliche Haltung des neuen Unternehmens beeinflussen. Neben der deutschen werden auch die englische, die französische, die italienische